

Relexion

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der literarische Nobelpreis

Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschgl!
Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!
Wischnu! Schwa! Brahmaniditschgl!!!
Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!
Wischnu! Schwa! Brahmaniditschgl!!!
Quaa — rulliquaaa — rulliquatsch, quatsch, quatsch!
Tschingtschang, tschongtschang, bumbadiwitschgl!
Waa — fidiwaaa — fidiwatsch, watsch, watsch!

Was das ist? Wie bist du dumm,
o geehrtes Publikum!
Dieses sind die Hymnen
auf das braune Indien.

Traf der Name nie dein Ohr:
Rabindranathatagor?
(Wie es richtig auszuwürgen,
dafür kann ich selbst nicht bürgen.)

Jedenfalls, so viel ich weiß,
kriegt der Mann den Nobelpreis,
welcher in dem Land der Dschungeln
diesen Hymnus hat gesungen.

Anfangs dachte man an Kos-
egger. Doch zum Glücke kos-
mopolitisch sind die Richter,
so da richten über Dichter.

Abraham a Santa Clara

Reflexion

eines Schweizerfeldaten, der absolut kein Meisterschütze
ist und gestern zum ersten Mal das neue eidgenössische
Schießreglement gelesen hat: „Sm, Schieß ich nicht
— muß ich den dreitägigen Schießkurs bestehen.
Schieß ich — treff' ich nichts; treff' ich nichts — muß
ich auch den dreitägigen Schießkurs bestehen. Also —
schieß ich lieber nicht.“

Daher

Ein Herr tritt an einen Kundeverkäufer
heran, der zwei ganz gleiche junge Hunde
zum Verkauf anbietet, und fragt nach dem
Preise.

„Der eine kostet 10 Sr., der andere
10 Sr. 50.“

„Warum kostet denn dieser mehr?“
„O, der Bengel hat heute morgen ein
50 Kappensstück verschluckt.“

Gilt nicht

Zwei Angler haben ausgemacht, daß
derjenige, der in den nächsten zwei Stunden
die meisten Fische fängt, von dem andern
ein Süßwasserstück erhält. Erst beugt sich
zu sehr über den Uferrand, verliert das
Gleichgewicht und fällt in den See. Mag
ruft ihm empört nach: „Du, das sage ich
dir aber doch: Fischen durch Tauchen gilt
nicht!“



Ich bin der düstere Schreier
und fühle mich sehr tangiert,
insofern als man die Bahnen
des Gotthards elektrifiziert.

Das kostet uns nämlich wieder
Millionen und Millionen,
und Deszite besitzen
wir zur Genüge schon.

Wir aber tun wie die Reichen,
wir leben in Saug und Braus,
Und was wir noch nicht verdienten,
das geben wir meistens schon aus.

Reiseerlebnis des Maximilian Groß

Mein Freund Maximilian Groß fährt oft nach
Genf in Geschäften; also: er kennt Genf durch
und durch. Auf einer seiner letzten Reisen steigt eine
junge elegante Dame meinend in sein Coupé, setzt sich
ihm gegenüber und meint weiter: Maximilian Groß
ist weder weichherzig, noch romantisch veranlagt.
„Seul' du in Gottes Namen!“ Ungefähr das denkt
er sich und lehnt sich apathisch in seine Ecke. Aber
— man weiß ja: Srauentränen! Nach drei bis vier
Stationen rutschte es ihm eben doch heraus: „Aber
Sräulein, so ganz untröstlich?“

„Ach,“ antwortet „sie“, „ich reise zum ersten Mal
von zu Hause fort und da...“ Neues Schluchzen.
Mag Groß kriegt so nach und nach heraus, daß
das schöne erstmalige Kind nach Genf reist. Welch
ein Glück! Mag Groß kennt ja Genf; er wird
der Schönen ein gut bürgerliches Hotel anweisen und
sich ihrer annehmen wie ein Bruder! Die Tränen
versiegen; holdes Lächeln und süßes Mäulchen lohnt
den aufgelauchten Mag; im Guidum ist Genf da
und eine Viertelstunde später sitzt Mag der Holden
gegenüber bei einem feinen Nachtessen, das er selbst-
verständlich trotz zarter Abwehr bezahlt. Wie sieht
Mag der holden Menschenblüte nach, als sie wiegenden
Ganges ihr Zimmer aufsuchen geht...
Schäme dich, Mag, ein unschuldig Ding, zum
ersten Mal auf Reisen!...

Mag findet Sreunde; es wird spät. Als er eben-
falls den langen Korridor entlang seine Zimmer-
nummer sucht, hat er alles vergessen und nichts als
Schlaf. Kalt! tönt da nicht Schluchzen aus einem
Zimmer? So bekannt kommt ihm das Schluchzen
vor und wieder denkt er ungefähr: „Seul' du weiter,
dumme Gans!“ Aber da steht ja die Türe etwas
offen, hinter der geweint wird. Wer bleibe da nicht
stehen? Mag! Mag! Aber Mag ist schon drin und
steht in der Tat vor seiner schönen Reisebekanntschaft,
die halb ausgezogen das Lächeln nicht vom Gesichts-
chen nimmt, bis Mag Groß ganz eingetreten ist.
Dann aber: wie ein Blitz drückt sie hinter Magens
die Türe ins Schloß, stellt sich davor und legt den
roßigen aller Zeigefinger auf den Knopf der elek-
trischen Klingel. In eine Hyäne verwandelt, ruft sie:
„Mein Herr! Sie sind in meiner Gewalt; wenn ich
drücke, eilt das Hotelpersonal herbei, man findet Sie
in meinem Zimmer und Sie sind kompromittiert!
Legen Sie mir 100 Sr. auf das Nachttischchen, so
lasse ich Sie hinaus, wo nicht — soll ich drücken?“

„Um Gotteswillen, Sie Kaubdirne Sie, hören Sie
auf — nehmen Sie — da und da — Gott, ich trage
doch keine 100 Sr. in den Westentaschen herum.
30 Sr. sind es schon, wenn es denn gerade 100
sein müssen, dann kommen Sie eben hinüber in mein
Zimmer, da habe ich mehr.“

Sie geht mit in Magens Zimmer, die Erstmalige...
Kaum sind die beiden drin, schlägt Mag seine Türe
zu, stellt sich davor und legt den Zeigefinger auf den
Knopf der elektrischen Glocke. „Sräulein, jetzt sind
Sie in meiner Gewalt; wenn ich hier drücke, eilt
das Hotelpersonal herbei; man findet Sie in meinem
Zimmer und Sie sind kompromittiert. Wenn Sie
nun sofort die erhaltenen 30 Sr. auf mein Nach-
tischchen legen, so lasse ich Sie hinaus, wo nicht —
soll ich drücken?“

„Dummer Junge,“ schnaubt sie ihn an und zieht
unter dem Korsett einen winzigen Browning hervor!
Da drückt er — mit dem ersten Klingeln dröhnt ein
Schuß — schwer schlägt der mächtige Körper meines
Sreundes auf den Boden hin.

Er erwacht und liegt zwischen den Wagenbänken
zu Süßen seines schönen Gegenübers, das in ein un-
bändiges, unverdorbenes Backfischlachen ausbricht.
Ufio!

Ob Jude, Türke, Heide, Christ,
Stets ist der Mensch ein Egoist.

21. Sr.

Zweierlei Standpunkt

„Jetzt im Winter kann man sich austoben!“

„Bei die kurzen Tage?“

„Na — bei die lange Nacht!“

Jng.

Der Zürcher Polizeistundenmotionär

Es war einmal ein Pfarrersmann;
das Wirtshaus hat ihm's angetan;
denn in Bezug auf diesen Segen
war er ganz absolut dagegen.

Denn: „Solche Stätten sind ein Graus;
da ferkelt sich die Menschheit aus...“
Da öffnen ihre weiten Schlünde
der Suf und auch die Liebesünde.

Gerade aus dem letztern Grund
ist Zürich schrecklich auf dem Hund;
die Sünder, die allhier wohnen,
man zählt sie schon nach — Bataillonen.“

So schimpfte er mit Mund und Hand
auf Dinge, die er nicht verstand.
Er ließ den Kedeßstrom ergehen
auf Sachen, die er nie gesehen.

Man lauschte seiner Rede Pracht...
„Mein Gott! Wer hätte das gedacht!
Was sieht doch eine Menschenblüte
mit einem reinlichen Gemüte!“ —

Wer weise ist, der lächelt hier
und spricht: „Mein Gott, ich danke dir!
Ich bin zwar auch nicht erster Güte...
Doch so, wie dieser — Gott behüte!“

Nobelpalier



Herr Seufi: Tagel, Sra
Stadtrichter, aber hä, am
leste Samstäg hat im Stadt-
rat wieder Eine en ander
Chappisinerbredig aße-
gla über eufere Sitteverder-
nuß, mir händ im Kinder-
märt obe nüt anders tenkt,
weder de jüngst Tag seig
die ander Wuche am drü.

Srau Stadtrichter: Jä so,
Sie meined die Ned vom

Herr Pfarrer Kürzel weg dr Polizeistund? Warum,
hät'r öppe nüt die luter Wahrheit geist?

Herr Seufi: Ebe ja, wieder „Einer von der Geist-
lichkeit“ hät wieder über ä Materi posunet, wo
däo weniger verstaht weder en Chämifäger vom
ä Gorfesdamer, wie's —

Srau Stadtrichter: Nimmt mi Wunder, daß Sie
si nüt schämed, ä so öppis nu is Mul z'näh und
sib nimmts ml.

Herr Seufi: Si säbere Gwerkschaft hät's ja
nah meh ä so Sittlichkeitskunksektionär, won
uf de glichlig Artikel reißid und d'Stadt gägen aße
ase drumb anesstelled, daß tämmmer nüt nüt.
Srau Stadtrichter: Wird wohl nüt d'Hefti
fehlen und sib wird.

Herr Seufi: Lueged Sie, Sra Stadtrichter, derlig,
wo na nie kei ander Erdteil geh händ weder
Gochhufen und Sellenbüre und drü Vierteljahr
brüched, bis f' ä driffjähri Chellneri vor eme
15jährige Bhörchind chönd underscheide, sind kä
Chappazität, wo bin eufere stedtliche Sittlichkeit
de Bris mached.

Srau Stadtrichter: So? Meined Sie? Die
Herre Pfarrer werdidi meini wohl am beste drin ie
gfeh, i das Babylon ie und das Sodum und
das Gumertha und sib werdidi f'.

Herr Seufi: Die werdidi det tenk wohl kä Stamm-
glefer ha, Sra Stadtrichter?

Srau Stadtrichter: Wie meined Sie! Koffelli
nimmts Chne ämol dr Ermel ie, wenn f' e Kahlä
machid und sib nimmts Chne.

Herr Seufi: Wie bliebt, Sra Stadtrichter? I dem
Artikel chömed halt Sie und Ihr geistlich Tugend-
provisionsreßede nüt nahe. Solang Ihr dem
Publikum eider wänd agä, d'Liebi sei en 2nd en
himmlische, überirdische Tampf, drei Soll tänner
als Chuchigas, währredem s' eifeltigst Schwabe-
meitli weiß, daß d'Liebi fir Lebzig zur Lades-
mittelbrangsche ghörti hät, chönd Ihr nüt
lande, — Sittlichkeitsgweher.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.